

## Einige Fragen der frühen ungarischen antifaschistischen Publizistik am Anfang der zwanziger Jahre

Als eine wichtige Richtung der Weltliteratur entstand die antifaschistische Literatur und Publizistik in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre. Anders war es in der ungarischen Literatur, in der — als Folge der eigenartigen Geschichte Ungarns — bereits zu Beginn der zwanziger Jahre eine protestierende und entlarvende Publizistik und Literatur entstand, die im Grunde schon die Hauptcharakteristika der ein Jahrzehnt später entstandenen antifaschistischen Literatur an sich trug. So können ihre, am Anfang der zwanziger Jahre geschaffene, gegen den weißen Terror protestierende Werke mit Recht als Vorläufer der ungarischen antifaschistischen Literatur und Publizistik betrachtet werden. Sie sind von einem hohem moralischem Niveau gekennzeichnet und ästhetisch bedeutende Werke.

Wie bekannt, gelangte in Ungarn im Herbst 1919, nach der Niederwerfung der Räterepublik eine konterrevolutionäre Diktatur zur Herrschaft, die die reaktionärste gesellschaftliche Institution des damaligen Europas war. Rachsüchtige Offizierskommandos schufen in Ungarn — unter Miklós HORTHYS Oberbefehl — im Herbst 1919 und im Jahre 1920 den weißen Terror, eine blutige Schreckensherrschaft, die sich an die mörderische Brutalität der offiziellen Regierungsorgane anschloß. Am 16. August 1919 erläßt die konterrevolutionäre Friedrich-Regierung eine Verordnung von der Einführung des beschleunigten Strafverfahren und der Errichtung der sogenannten Fünferäter. Das Grundprinzip der Verordnung 4039/1919 MP erklärt, daß die Räterepublik keiner Staat war, sondern ein von einzelnen Personen gestifteter Bund »zur Durchführung gewisser, gegen die bürgerliche Gesellschaft sich richtender Strafhandlungen«. Auf Grund dessen — laut Generalstaatsanwalt VÁRY (September 1919) — »ist eine jede Person, die mit bolschewistischer Strafhandlung verdächtigt werden kann, zu verhaften.« Das bezieht sich auf einen jeden, der während der Räterepublik »irgendwelche höhere Stellung, Posten oder sonstiges Vertrauensamt bekleidete«.

Obwohl in Ungarn damals die Benennung Faschismus noch nicht bekannt war, kamen in den Methoden der konterrevolutionären Diktatur faschistische Methoden zur Geltung. Seit Mitte 1921 wurden zwar die eigentlichen Lenker des weißen Terrors, die Anhänger der totalen faschistischen Diktatur allmählich in den Hintergrund gedrängt, und obwohl im Rahmen des sich konsolidierenden konterrevolutionären Systems die Elemente des Faschismus und des konservativen Rechtsstaates vermischt haben, waren die politische Atmosphäre, die Ideologie, das ganze Wesen des Systems durchaus vom Faschismus durchdrungen. Die blutige und grausame Verfolgung der Kommunisten, das Streben nach gewaltsamer Liquidierung der Arbeiterbewegung, Antisozialismus sowie

die Verwerfung des fortschrittlichen Gedankens, der demokratischen Institutionen waren für dieses System kennzeichnend, das von unverhohlenem Militarismus, extremen Chauvinismus und auf der Rassentheorie basierenden Antisemitismus durchdrungen war.

Der in das Gewand der Legitimität verhüllte weiße Terror traf auch das literarische Leben hart. Zahlreiche berühmte Schriftsteller und Publizisten wurden eingeschlossen, unter anderen Róbert BRAUN, Ernő BRÓDI, Samu FÉNYES, Andor GÁBOR, Oszkár GELLÉRT, Arnold HAUSER, Lajos KASSÁK, der ausgezeichnete Dichter, Redakteur der Zeitschrift *Ma* (Heute), Ernő KÁZMÉR, Lajos MAGYAR, József MIGRAY, Oszkár RÓBERT und Árpád SZAKASITS. Viele wurden zum Schweigen oder in die Emigration gezwungen. Dies traf vor allem für die kommunistischen und die linken avantgardistischen Schriftsteller und Publizisten zu: so z. B. Béla BALÁZS, Lajos BARTA, Zoltán FRANYÓ, Andor GÁBOR, Lajos KASSÁK — die letzten beiden nach der Entlassung aus dem Gefängnis — Aladár KOMJÁT, József LENGYEL, György LUKÁCS und József RÉVAL, um nur die bekanntesten von ihnen zu nennen. Aber vor dem wütenden Terror flüchteten auch viele sozialdemokratische und bürgerliche Schriftsteller und Publizisten ins Ausland, so z. B. Ferenc BENJÁMIN, Antal FARKAS, Ferenc GÖNDÖR, Redakteur der Wochenzeitung *Ember* (Der Mensch), Samu FÉNYES (nach dem Gefängnis), Lajos HATVANY und viele andere. Die überwiegende Mehrheit dieser Schriftsteller und Publizisten fand im Herbst 1919 in Wien ein Asyl und entfaltete ihre schriftstellerische und publizistische Tätigkeit mehrere Jahre hindurch in Wien. Es wurden in Wien Zeitschriften und Bücher in ungarischer Sprache veröffentlicht, so z. B. das Tagesblatt *Bécsi Magyar Ujság* (Wiener Ungarische Zeitung) und das *Panorama*, eine illustrierte Wochenzeitschrift. Auch Ferenc GÖNDÖR setzte die Ausgabe seiner Wochenzeitschrift *Az Ember* (Der Mensch) hier fort. Es erschienen solche politische Blätter und Zeitschriften wie der *Proletár*, die *Világosság* (Klarheit), und die *Jövő* (Zukunft). Lajos KASSÁK ließ seine aktivistische Zeitschrift für Literatur und Kunst das *Ma* (Heute) in Wien wieder erscheinen, und es wurden zahlreiche literarische Zeitschriften herausgegeben — unter anderen — der *Ék* (Keil), die *Egység* (Einheit), der *Diogenes* und der *Testvér* (Bruder). Durch diese Blätter und Zeitschriften wurde Wien für einige Jahre zu einem und eben wichtigsten Zentrum der ungarischen Exilliteratur.

Die in Ungarn gebliebenen fortschrittlichen Schriftsteller und Publizisten lebten unter ständigen Bedrohungen und beschämenden Angriffen; so wurde Zsigmond MÓRICZ, der damals bedeutendste ungarische Schriftsteller von Gendarmen ins Gefängnis geführt, und der berühmte linksradikale Dichter und Publizist Gyula JUHÁSZ tätlich injuriert, Mihály BABITS, der große bürgerliche Lyriker, Redakteur der literarischen Zeitschrift *Nyugat* (Westen) wurde seines Universitätslehrstuhls enthoben, den er seit der Räterepublik hatte. Dies waren nur Beispiele des Schicksals der größten Literaturschaffenden jener Zeit. Auch das ist bekannt, daß im Februar 1920 konterrevolutionäre Offiziere den Redakteur der *Népszava* (Volksstimme) Béla SOMOGYI zusammen mit einem jungem Mitarbeiter des Blattes, Béla BACSÓ verschleppt und ermordet haben. Die Ursache dafür waren ihre enthüllende und protestierende Artikel über die Gräueltate des weißen Terrors. In dieser Atmosphäre ist es besonders beachtenswert, daß nur wenige von den bedeutenden Schriftstellern und Publizisten sich — und auch die nur vorübergehend — dem konterrevolutionären weißen Terror ergaben. Im Gegenteil: In der Atmosphäre der Angst und

Existenzunsicherheit entstand in Ungarn die allein mögliche Form des Protest, die Bildersprache, d. h. die verhüllte Parteinahme für die Verfolgten, sowie die Zurückweisung der Aufforderungen, den zur Zeit der Räterepublik übernommenen kulturellen Aufgaben öffentlich abzuschwören. Dies geschah natürlich ebenfalls in versteckter Form.

So hat z. B. Arpád TÓTH in den ersten Monaten des weißen Terrors Oscar WILDES Gedicht, *Die Ballade des Readinger Gefängnisses* auf ungarisch übertragen und veröffentlicht und auf diese Weise seiner Sympathie für die verfolgten und gefangenen Kommunisten Ausdruck verliehen. Und Zsigmond MÓRICZ antwortete auf die Angriffe, die sich auf seine Haltung während der proletarischen Revolution bezogen im Dezember 1919 folgendes: »Welches meiner Bücher man immer auch aufschläge wie man mich dort findet, der war ich während des Bolschewismus, bin ich auch heute und werde es auch in Zukunft sein . . .« Einen kräftigeren Ton schlug gegen die Unmenschlichkeit des weißen Terrors Lajos NAGY in seiner 1922 publizierte Novelle *Wolf und Lamm* an. Und Gyula JUHÁSZ beschrieb im Herbst 1919 in seinen Gedichten das Land als eine in tödlicher Stille erstarrte Landschaft und wandte sich in mutigen publizistischen Schriften gegen die arbeiterfeindlichen und antisemitischen Bluttaten des weißen Terrors. »Revolverschüsse setzen den Punkt hinter Hoffnungen und Versprechungen — schreibt er zum Beispiel in einem Leitartikel November 1919 —, und die die Schuldig an der größten Schmach der Menschheit sind, die seit Kain über dieses Jammertal kam, wollen doch die Politik des Hasses, des Dunkels, der Unwissenheit und Unterdrückung fortsetzen«. Jahrelang nahm er an der Arbeit des kulturellen Lebens eines Arbeiterheims teil.

Im Ausland, so in Wien und in den von Ungarn bewohnten Gebieten der Nachbarländer, vermochte sich der Protest gegen den ungarischen weißen Terror freier zu äußern, und eine zeitlang hatte es den Anschein, daß der Zusammenschluß gegen die Unmenschlichkeit, die Kräfte des Fortschritts, das Lager der kommunistischen und nichtkommunistischen Schriftsteller und Publizisten vereinigen könne. Doch dazu kam es nicht und der revolutionäre Schriftsteller und Publizist mußte in zwei Richtungen kämpfen: einerseits führte er einen intensiven Kampf gegen den weißen Terror Ungarns und andererseits kämpfte er gegen antikommunistische Tendenzen, die innerhalb des bürgerlichen Flügels in der Emigration zum Vorschein kamen. Dieser innere Kampf spitzte sich im Lager der Emigration immer mehr zu und schwächte dadurch den unmittelbaren Widerstand gegen den weißen Terror Ungarns. Und doch erschienen zu Beginn der zwanziger Jahre in Wien die bedeutendsten Schriftwerke, Gedichte und Novellen genauso, wie entlarvende publizistische Werke, die durch die Vorweisung der Verhältnisse im damaligen Ungarn der Welt die Wirklichkeit erschlossen.

Die scharfe Kritik an den ungarischen Verhältnissen zur Zeit des weißen Terrors kennzeichnet in besonderer Weise Andor GÁBORS Tätigkeit. Er emigrierte Ende 1919 nach seiner Freilassung aus dem Gefängnis der Konterrevolution nach Wien. Seine satirische literarische Publizistik, die er in den Jahren 1920—1921 in Wien in den Spalten der bürgerlich-radikalen *Bécsi Magyar Újság* (Wiener Ungarische Zeitung) schuf, bildet bis heute einen hervorragenden Teil seines Lebenswerkes sowie der ungarischen satirischen Literatur. Andor GÁBOR gelang es damals für die Dauer von fast anderthalb Jahren in der erwähnten Tageszeitung die Zusammenarbeit der kommunisti-

schen und bürgerlich-radikalen Schriftsteller und Publizisten im Kampf gegen die ungarische konterrevolutionäre Diktatur zu verwirklichen. Daß diese Zusammenarbeit nicht dauerhaft war, läßt sich vor allem darauf zurückführen, daß — wie bereits früher erwähnt — manche bürgerlich radikale Publizisten und Schriftsteller eine sich immer mehr verschärfende antikomunistische Haltung an den Tag legten. Aber das gemeinsame Auftreten gegen das konterrevolutionäre System in Ungarn, der eventuelle Zusammenschluß der potentiellen antifaschistischen Kräfte wurde gewissermaßen auch durch die damals irrealen unmittelbaren strategische Zielsetzung der reorganisierten, aber in der Illegalität wirkenden kommunistischen Partei Ungarns gehemmt, indem sie die Erkämpfung der sozialistischen Revolution in Ungarn innerhalb kürzester Zeit für realisierbar hielt. Das Auftreten der Kommunisten für die Schaffung eines umfassenden politischen Bündnisses hätte — anstelle der damals irrealen Forderung der Wiederherstellung der proletarischen Diktatur — die direkte strategische Zielsetzung die Erkämpfung der demokratischen Republik erleichtern können, wie György LUKÁCS, zwar später, im Jahre 1928 vorschlug.

Andor GÁBORS erwähnte literarische Publizistik dieser Jahre war jedenfalls ein Beweis dafür, daß das wirkliche Wesen der konterrevolutionären Diktatur von jener weltanschaulichen und moralischen Position her mit aller Deutlichkeit gezeigt und die Sache der gequälten ungarischen Arbeiterklasse, des unterdrückten ungarischen Volkes für einen Teil des internationalen Klassenkampfes des Weltproletariats betrachtet werden kann. Auch in seiner Lyrik paarte sich in diesen Jahren der satirische demaskierende Ton mit dem erschütternden Eingestehen der Angst um die ungarische Nation und die Menschheit. Seine dichterische Grundposition verdeutlicht auch der Titel eines seiner 1923 in Wien herausgegebenen Gedichtbandes: »Denn es ist Schande zu leben und nicht zu schreien«.

Selbstverständlich waren die damaligen ungarischen Behörden bemüht, diese in Wien erscheinende enthüllende Literatur zu beeinträchtigen. Unter anderen auch dadurch, daß sie die gegen sie kämpfenden emigrierten ungarischen Schriftsteller und Journalisten als Gemeinverbrecher bezeichneten, und von den österreichischen Behörden ihre Auslieferung verlangten. Wie bekannt, wurde sie — und dies ist eine historische Tatsache — von den österreichischen Behörden nicht ausgeliefert. Ein solcher interessanter Fall war der Wunsch nach Auslieferung von György LUKÁCS. LUKÁCS war bekanntlich während des kurzen Bestehens der Ungarischen Räterepublik als Volkskommissar für Unterrichtswesen tätig. Diese, von György LUKÁCS gelenkte Kulturpolitik, die innerhalb eines kurzen Zeitraumes die Grundlagen für ein modernes Unterrichtssystem geschaffen hatte und bestrebt war, auf dem Gebiet der Literatur und der Künste die nationalen und universellen Werte aufzubewahren, wurde im Sommer 1919 auch auf dem deutschen Sprachgebiet bekannt. Die Berliner *Die Aktion* berichtete ausführlich und kontinuierlich, eben auf Grund der von Budapest gesandten detaillierten Berichte eines jungen österreichischen Dichters, Georg KULKA, über die wichtigsten Grundprinzipien und praktischen Maßnahmen dieser Politik. Wahrscheinlich trug auch dies dazu bei, daß als im Herbst 1919 der nach Wien geflüchtete György LUKÁCS von der ungarischen konterrevolutionären Regierung des Mordes angeklagt und seine Auslieferung durch die österreichischen Behörden gefordert wurde, auf dem deutschen Sprachgebiet zur Verteidigung György

LUKÁCS' eine breit angelegte Pressekampagne begann. In den Spalten der *Weißten Blätter* trat Ernst BLOCH für LUKÁCS ein. Das *Berliner Tageblatt* publizierte eine Aufruf, der u. a. Von Richard DEHMEL, Alfred KERR, Heinrich MANN und Thomas MANN unterzeichnet wurde, und in dem die deutschen Schriftsteller erklärten: »Lukács' Rettung ist keine Parteisache. Pflicht ist es allen, die im persönlichen Verkehr seine menschliche Reinheit erfahren, und den vielen, die die hochgestimmte Geistigkeit seiner philosophisch-ästhetischen Bücher bewundern, gegen die Auslieferung zu protestieren.« Bekanntlich lieferten die österreichischen Behörden György LUKÁCS der Willkür des ungarischen konterrevolutionären Systems nicht aus.

Die Werke der ungarischen emigrierten Schriftsteller und Publizisten, die in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre in Wien und in der ungarischsprachigen Presse der Nachbarländer entstanden und in denen der weiße Terror Ungarns, als der in Europa zu Beginn der zwanziger Jahre erstmals auftretende Faschismus, in seiner Unmenschlichkeit und Gefährlichkeit dargestellt wurden, wurden 1945, unmittelbar nach der Befreiung, wieder aktuell. Von ihnen wurden die satirischen Schriftwerke des bereits erwähnten Andor GÁBOR' unter den Titel *Wiener Briefe* auch in Ungarn publiziert. Diese halfen bei der Abrechnung mit der falschen Auffassung, daß die 1944 erfolgte Einmündung der konterrevolutionären Diktatur in den totalen Faschismus, nämlich in die Schreckensherrschaft der Pfeilkreuzler von dem seit Ende 1919 bestehenden konterrevolutionären System zu trennen ist. Die zu Beginn der zwanziger Jahre geschaffenen Schriften sind in gewissem Sinne auch heute noch aktuell. Denn sie helfen mit literarischen und publizistischen Mitteln die Unmenschlichkeit und die Unterdrückung des Volkes, die in der Grundnatur des jeweiligen rechtsgerichteten konterrevolutionären Systems verankert sind, zu entlarven. Und dadurch sind sie auch heute Mittel dazu, jegliche faschistische Erscheinungen zu bekämpfen.